

FACHTAG LSBTIQ* UND INKLUSION

Schleswig-Holstein 2022

EINE ZUSAMMENARBEIT VON

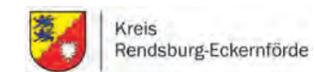


17. JUNI 2022 IN RENDSBURG

FACHTAG LSBTIQ* UND INKLUSION IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

DOKUMENTATION

MIT FREUNDLICHER FÖRDERUNG DURCH





- 7 **Grußwort**
Daniel Günther, Ministerpräsident
des Landes Schleswig-Holstein

- 9 **Grußwort**
ZSL Nord e.V., HAKI e.V. und
Geschäftsstelle Echte Vielfalt

- 10 **Zu Beginn**
Einstieg mit Matthias Berg

- 11 **Grußwort**
Michaela Pries, Landesbeauftragte
für Menschen mit Behinderungen in
Schleswig-Holstein

- 13 **Input selbstbestimmte Sexualität**
Evelyn Schön

- 16 **Workshop 1**
Sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung
von Menschen mit Behinderungen in der
Eingliederungshilfe (EGH)
Dr. Maik Behrendt und Sunita Schwarz

- 19 **Workshop 2**
NRW-Studie LSBTIQ* inklusiv
Peter Hölscher

- 22 **Workshop 3**
Barrieren, Vorurteile und Stereotype
in den Communities
Evelyn Schön

- 24 **Workshop 4**
»Empowerment für trans*, nicht-binäre
oder inter* Menschen, die behindert werden«
Alexander Hahne

- 26 **Die Podiumsdiskussion**

- 30 **Impressum**

Daniel Günther Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein ist eine Heimat für alle Menschen. Das gilt unabhängig von Religionszugehörigkeit, Hautfarbe, kulturellem Hintergrund, Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung oder der körperlichen Verfassung. Letztere – Sexualität, geschlechtliche Vielfalt und körperliche Beeinträchtigung – standen am 17. Juni 2022 in Rendsburg im Fokus des Fachtags »LSBTIQ* und Inklusion in Schleswig-Holstein«, der in dieser Dokumentation aufgearbeitet ist.

Ich freue mich, dass die Landesregierung sowohl den Fachtag als auch diese Broschüre aus Mitteln des Fonds für Barrierefreiheit unterstützt hat.

Die Anliegen und Bedürfnisse von queeren Menschen mit Behinderung werden in unserer Gesellschaft nur selten thematisiert. Der Fachtag hat diese Lücke gefüllt und ihre Belange in die Öffentlichkeit getragen. In Vorträgen und Workshops wurden die Herausforderungen diskutiert, die wir als Gesellschaft angehen müssen, um noch inklusiver zu werden. Zudem gab es einen regen Austausch über bereits erzielte Fortschritte und die Frage, welche Schritte als nächstes zu gehen sind.

Die einzelnen Beiträge und Debatten sind in dieser Dokumentation festgehalten. Sie dienen damit als wertvolle Informationsquelle für alle Menschen, die sich dem Thema LSBTIQ* und Inklusion nähern wollen. Viele der gewonnenen Erkenntnisse werden zukünftig in die politische Debatte einfließen und damit helfen, die Situation von queeren Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein zu verbessern.

Mein herzlicher Dank für die Ausrichtung des Fachtages und die Erstellung dieser Dokumentation gilt dem Verein HAKI e.V., der Geschäftsstelle Echte Vielfalt und dem Zentrum für selbstbestimmtes Leben Norddeutschland e.V.

Ich wünsche allen Leser*innen viel Freude mit dieser Lektüre!

Ihr 

Daniel Günther
Ministerpräsident des Landes Schleswig-Holstein





ZSL Nord e.V., HAKI e.V. und Geschäftsstelle Echte Vielfalt

Liebe Leser*innen, liebe Teilnehmer*innen und Mitwirkende an dem Fachtag,

mit großer Freude und Dankbarkeit blicken wir zurück auf den Fachtag zum Thema LSBTIQ* und Inklusion in Schleswig-Holstein, der am 17. Juni 2022 in Rendsburg stattfand.

Im Namen von HAKI e.V., der Geschäftsstelle Echte Vielfalt und dem ZSL Nord e.V. möchten wir Ihnen allen herzlich für Ihre Teilnahme, Ihren Beitrag und Ihr Engagement danken. Damit haben Sie dazu beigetragen, dass dieser Fachtag zu einem lebendigen und inspirierenden Austausch von Perspektiven und Ideen wurde.

Unser Fachtag war ein bedeutendes Ereignis. Herausforderungen und Chancen im Zusammenhang mit LSBTIQA*-Rechten und Inklusion konnten wir diskutieren und gemeinsam nach Weiterentwicklungen und Handlungsmöglichkeiten suchen. Die Vorträge, Workshops und die Debatte der politischen Vertreter*innen haben einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, das Bewusstsein für die Bedürfnisse von LSBTIQA*-Personen mit Behinderungen zu schärfen. Durch die vielfältigen Diskussionen und den konstruktiven Austausch haben wir neue Erkenntnisse gewonnen und Impulse für die weitere Arbeit in Schleswig-Holstein erhalten.

Wir möchten allen Teilnehmer*innen für die aktive Beteiligung, das Interesse und die Offenheit danken. Ein herzlicher Dank gilt auch den Referent*innen, die mit ihrem Fachwissen und ihrer Expertise die Grundlage für die erfolgreichen Vorträge und Workshops geschaffen haben. Ihr Engagement hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Fachtagung ein herausragendes und informatives Programm bieten konnte. Den Vertreter*innen aus der Politik danken wir für das Grußwort und die Beteiligung an der Debatte sowie für die Teilnahme am Fachtag. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!

Wir sind zuversichtlich, dass dieser Fachtag und die Dokumentation ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer inklusiveren Gesellschaft sind. Mit gemeinsamen Bemühungen können wir auch in der Zukunft dazu beitragen, dass die Anliegen von LSBTIQ* mit Behinderungen in Schleswig-Holstein weiterhin an Bedeutung gewinnen und dass jede Person, unabhängig von ihrer Behinderung, sexuellen/romantischen Orientierung oder geschlechtlichen Identität gleiche Rechte und Chancen erhält.

Herzlichen Dank für die Förderungen gebührt der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein, dem Ministerium für Soziales, Jugend, Familie, Senioren, Integration und Gleichstellung, der Hannchen-Mehrzweck-Stiftung und dem Kreis Rendsburg-Eckernförde.

Lassen Sie uns die gewonnenen Erkenntnisse und Impulse in die Tat umsetzen und gemeinsam an einer Gesellschaft arbeiten, in der Vielfalt und Inklusion selbstverständlich sind.

Mit herzlichen Grüßen

HAKI e.V., Geschäftsstelle Echte Vielfalt, ZSL Nord e.V.

Einstieg mit Matthias Berg

Protokoll: Andrea Dallek



Durch den Tag führt Matthias Berg: Moderator, Sportler und mehrfacher Teilnehmer bei den Paralympics sowie Musiker. Auch ihm ist recht warm und das ohne Klimaanlage. Die Temperaturen führen auch beim Kaffee schon zu den ersten Kontakten. Schwitzen verbindet ;-).

Der Fachtag hat das Ziel zu informieren. Es geht um Austausch in Arbeitsgruppen, um zentrale Forderungen und Erkenntnisse, die wir am Ende in die Podiumsdiskussion einbringen. Viele kommen heute aus Schleswig-Holstein und einige darüber hinaus. Einige hatten eine Anreise mit der Bahn »Dort wird immer darauf hingewiesen, dass mit Behinderungen gerechnet werden muss. Nicht überall werden wir freundlich wahrgenommen und begrüßt«, lockert die Moderation die Stimmung auf. Viele lachen.

Es gibt Corona-Hinweise: Wer kann, trage eine Maske beim Verlassen des Platzes. Am Platz dürfen wir die Maske abnehmen. Wir lüften viel. Darum gab es in der Einladung den Hinweis, sich warm anzuziehen. Heute gilt wegen der Wärme auch der Hinweis, sich bitte nicht ganz auszuziehen. Matthias Berg weist auf die Fotoaufnahmen hin: Wer nicht auf Fotos erscheinen möchte, markiere das eigene Namensschild mit einem roten Kreis.

Die Toiletten heute sind »all Gender« – Frauen und Männer-Toiletten gibt es heute nicht – auch das ist Abbau einer Hürde – in diesem Fall für nichtbinäre Menschen. Es gibt Übersetzungen in leichte Sprache und in Gebärdensprache.

Die Moderation erwähnt aus eigener Erfahrung: Bei Veranstaltungen mit Menschen mit Behinderungen können viele sprachliche Fettnäpfchen liegen. Heute in Verbindung mit LSBTIQ* sind noch mehr sprachliche Fehlritte möglich. Umso wichtiger ist eine gute Fehlerkultur. Und auch, dass wir miteinander sprechen. Matthias Berg bittet für alle beteiligten darum, dass wir ihn oder die Veranstaltenden hinweisen, wenn Formulierungen nicht passen. Wir wollen ja voneinander lernen.

Dass es heute Gehör und Sichtbarkeit für Themen gibt, die sonst an den Rand der Gesellschaft gedrückt werden, freut Matthias Berg und sicherlich nicht nur ihn.

KONTAKT

tb@matthias-berg.de

Michaela Pries, Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen in Schleswig-Holstein

Protokoll: Andrea Dallek



Michaela Pries ist Erzieherin, Fachwirtin und hat Arbeitserfahrungen im Bereich der schulischen Inklusion und im Beirat für Menschen mit Behinderungen der Landeshauptstadt Kiel gesammelt. Seit April 2021 ist sie Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderungen im Echten Norden.

Sie betont: Heute kommen Menschen zusammen mit ganz unterschiedlichen Biographien und es geht um Bedarfe und Wünsche von Menschen, die bisher viel zu wenig zu sehen seien.

»Mir wummert heute ein wenig das Herz. Diese Themen heute haben mich in den letzten Wochen sehr bewegt. Und ich bin heute nicht hier, um etwas zu erklären oder Botschaften zu vermitteln. Ich bin heute hier, um etwas zu lernen und Menschen kennenzulernen.« Wir können heute erfahren, was das echte Leben ausmache.

Michaela Pries sieht ihre Stelle auch als Scharnier zwischen Menschen mit Behinderungen und dem Landtag, um diesen zu beraten in allen Angelegenheiten von Menschen mit Behinderungen. Lebenswelten und wissenschaftliche Erkenntnisse müssen zusammen einfließen in die Politik.

Nicht wünschenswert, Menschen zu kategorisieren

Michaela Pries erwähnt ihre Erfahrungen mit der Behinderung der Mutter nach einer Krankheit. Dieser Teil des Lebens war auch verbunden mit Ängsten, Unbehagen, Unwissenheit und Unklarheit darüber, wie man mit einer solchen Situation umgehen könne. Das war prägend und hat sie motiviert, gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändern und verbessern zu wollen. Im beruflichen Leben durfte Michaela Pries einen Menschen in das eigenständige Leben begleiten – raus aus einer Wohngruppe und hinein in eine eigene Wohnung. Es habe sehr lange gedauert, bis dieser Mensch und die Unterstützenden erkannt haben, dass er gleichgeschlechtlich lieben und leben wollte. Er war auf der Suche nach sich selbst. »Selbstverständlich haben auch Menschen mit Behinderungen eine Sexualität und weitere Bedürfnisse. Warum sollte das anders sein?«

Michaela Pries schließt mit dem Satz »Ich unterstütze gern und bin sehr gespannt auf die Informationen und den Austausch und übergebe an den großartigen Moderator. Ich freue mich sehr über diese Veranstaltung.« Vom Publikum kommt reichlich Applaus und Matthias Berg überreicht ihr ein kleines Dankeschön.

KONTAKT

lb@landtag.ltsh.de



Input selbstbestimmte Sexualität

Evelyn Schön

Protokoll: Andrea Dallek

Die Technik ist aufgebaut. Vor dem Beginn ging sie noch und nun hakt sie. Während fleißige Hände an der Technik arbeiten, stellt sich Evelyn Schön vor. Sie ist selbständige Referentin und Peer-Beraterin für Menschen mit Behinderungen. Ihre Themen sind Freiheit und Verantwortung, Peer-Begleitung und Bildungsarbeit bei der Seminarwerkstatt Evelyn Schön.

»Selbstbestimmte Sexualität ist wichtig, wenn auch eigentlich nicht das Schwerpunktthema in der eigenen Arbeit.« Als die Anfrage für einen Vortrag kam, habe sie sich in das Thema genauer eingearbeitet. Dann kam eine Verschiebung wegen der Corona Pandemie mit noch mehr Zeit für die Vorbereitung. »Und als dann noch mehr Zeit kam wegen einer weiteren Verschiebung, habe ich mich entschieden, keinen klassischen Fachvortrag mit vielen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu halten. Es wird jetzt nicht nur gehen um Zahlen, Daten und Fakten, sondern vor allem um Erkenntnisse aus Gesprächen und aus dem eigenen Leben.«

Hier eine Statistik: Ungefähr zehn Prozent der Menschen leben mit einer rechtlich erfassten Schwerbehinderung, also mit dem Ausweis. Zur Sexualität sagt Evelyn Schön: Sie ist für jeden Menschen etwas Anderes. Alle leben sie auf eine sehr individuelle Weise aus. Und bei queeren Menschen gibt es nach wie vor Diskriminierungserfahrungen. Bei queeren Menschen mit Behinderungen erst recht. Auch wenn es dazu kaum Zahlen gibt.

Zu ihren eigenen Erfahrungen führt Evelyn Schön aus: Ihre Schwester hatte Jungenbesuch – mit den üblichen Dramen im Jugendalter. »Ich hatte das nicht. Mir wurde eine Sexualität nicht zugetraut.« Im Studium hatte sich Evelyn Schön in eine Frau verliebt und plötzlich wurde die eigene Inkontinenz zum Problem. »Ein künstlicher Blasenaustritt kam und ich brauchte keine Windeln mehr. Ich fühlte mich erstmals als Frau.« Die Eltern waren gegen diese OP, weil sie es für unnützlich gehalten haben. Der Arzt habe die Eltern dann doch überzeugt. »Ich bin dann eingetaucht in die lesbische Szene. Da spielte die Behinderung kaum eine Rolle. Der Lesbenfrühlingstreff ist barrierefrei. Da kann ich mich ohne Assistenz hin trauen.« Evelyn Schön könne sich kaum an Ausgrenzungen als Lesbe erinnern. »Für mich ist die Ausgrenzung als Rollstuhlfahrerin belastbarer und schmerzlicher und damit präsenter.« Das Publikum hört gespannt zu. Nur selten geht eine Person aus dem Saal, um sich etwas zu trinken zu holen.

»Für Menschen mit Behinderungen ist es schwieriger, eine eigene Sexualität zu entwickeln und sich auszuprobieren.« Gerade in Wohneinrichtungen sei es sehr schwer und für Selbstbestimmung gebe es dort kaum Raum. Paarbeziehungen seien dort sehr öffentlich und es gibt kaum Rückzugsmöglichkeiten. »Das ist heute hoffentlich anders und nicht nur ein Wunsch.« In Schleswig-Holstein sind so gut wie keine Angebote bekannt für die queere Community mit Assistenzbedarfen. »Beide Communities müssen zusammenarbeiten und die Schnittstelle noch mehr gestalten.«

Nach dem Impuls kommt es zum Austausch mit dem Publikum.

→

- Die Mutter einer Tochter mit Behinderungen berichtet von ihren Erfahrungen: Als die Tochter 10 Jahren alt war, kam es zur Gründung einer Mädchengruppe. Es hat sich eine Peer-Group gebildet und Themen der Pubertät wurden angesprochen, wie »Schon mal geküsst?« oder auch »der Gynäkologiebesuch«. Die Gruppe besteht noch und die Mutter sagt: »Ich möchte nicht bewerten, welche Erfahrungen meine Tochter macht. Es sollen Erfahrungen sein, die sich gut anfühlen«. Die Tochter mache auch mal doofe Erfahrungen. »Menschen mit Behinderungen müssen davor nicht geschützt werden.« Es gehe um Unterstützung. Die Gruppe sei wichtig, um sich selbst entwickeln zu können.
- Menschen brauchen Rollenvorbilder, auch queere Menschen mit Behinderungen. Evelyn Schön ergänzt: Ein Urologe war der erste Mensch, der ihr eine Sexualität zugesprochen und auch erklärt habe, dass eine Schwangerschaft denkbar ist. Da hatte sie selbst gar nicht dran gedacht und war überrascht.
- Als heterosexueller Mann einen Rock tragen, geht in einer stationären Einrichtung kaum. Selbstbestimmung ist notwendig.
- Ein Hinweis an alle, die Veranstaltungen organisieren: Sie sollten Bedarfe abfragen – Unterstützung und Wertschätzung ist sonst nicht gegeben. Barrierefreiheit bedeutet etwa nicht, die Treppe hoch getragen zu werden – nicht im Jahr 2022. Das ist etwas, was Evelyn Schön bei einer Veranstaltung angeboten wurde, noch vor gar nicht allzu langer Zeit.
- Es geht heute um eine eigentlich sehr bunte Schnittmenge (LSBTIQ* und Menschen mit Behinderung). Und es geht um die gemeinsame Gestaltung. Selbstbestimmte Vielfalt für Alle!
- Räume, um experimentierfreudig zu sein, müssen weiterentwickelt und gestaltet werden. Matthias Berg ergänzt »Ich werde immer nach Erfolgsrezepten gefragt. Freundlichkeit und Hartnäckigkeit sind wichtig – und von nicht-barrierefreien Veranstaltungen fernbleiben. Und freundlich miteinander den Weg gemeinsam gehen.«
- Für Micheala Pries als Landesbeauftragte ist zudem wichtig: »Jeder Mensch darf auch scheitern.« Sie möchte auch die Frage von Schutzkonzepten und Schutz vor (sexualisierter) Gewalt ansprechen. Selbstbestimmung sei das Ziel, dabei dürfen keine Machtverhältnisse zum Nachteil von Menschen mit Behinderungen entstehen.
- Auch Schutz vor struktureller Gewalt muss bedacht werden. Wir müssen sensibel und einfühlsam beobachten und schauen, was genau passiert. Menschen dürfen Nein sagen. In vielen Einrichtungen gibt es inzwischen Schutzkonzepte, die stetig weiterentwickelt werden müssen.
- Alexander Hahne (Referent eines Workshops) fordert, auch Genusskonzepte zu entwickeln, welche die Lust bei Sexualität und im Erleben der eigenen geschlechtlichen Identität einbeziehen.
- Wir brauchen nicht nur Schutzkonzepte, sondern auch sensibilisierte Fachberatungsstellen für sexualisierte Gewalt an Menschen mit Behinderungen. Diese sind in SH kaum zu finden.
- Barrierefreiheit in Frauenhäusern ist in SH nicht gewährleistet.
- Moderation wirft ein: Whistleblower – anonyme Meldung von Missständen muss möglich werden.

KONTAKT

info@seminarwerkstatt-evelyn-schoen.com

Workshop 1

Sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in der Eingliederungshilfe (EGH)
Dr. Maik Behrendt und Sunita Schwarz

Workshop 2

NRW-Studie LSBTIQ* inklusiv
Peter Hölscher

Workshop 3

Barrieren, Vorurteile und Stereotype in den Communities
Evelyn Schön

Workshop 4

»Empowerment für trans*, nicht-binäre oder inter* Menschen, die behindert werden«
Alexander Hahne



Sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in der Eingliederungshilfe (EGH)

Dr. Maik Behrendt und Sunita Schwarz

Protokoll: Maxie Schrinner

Zu Beginn: Vorstellungsrunde und kurzer Input der Referent*innen. Den Einstieg bringt das YouTube-Video »Queer und Behinderung – doppelt ausgeschlossen? KÜBRA spricht mit Ed Greve (Teil 1)«. Im Anschluss gibt es einen Austausch zum Video. Dieser geht dann über in die Gruppenphase.

1. Gruppenphase

Der Ist- Zustand der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung in der EGH aus Sicht von Nutzer*innen, Mitarbeiter*innen, Geschäftsführung und Politiker*innen.

Im Zentrum stehen diese Fragen:

1. Um wen geht es eigentlich? Wer ist alles beteiligt?
2. Wovon sprechen wir eigentlich? Welche Gedanken kommen euch dazu?
3. Was ist sexuelle Selbstbestimmung? Was empfindest Du persönlich als angemessen?
4. Was ist sexuelle Selbstbestimmung nicht? Was sind die besonderen Herausforderungen für LSBTIQ*? Wo sind Grenzen?
5. Wie ist der Umgang mit sexueller Selbstbestimmung in Einrichtungen der EGH? Es geht dabei um Einrichtungen, die du selbst kennst.

Ergebnisse der Kleingruppen – Auswahl

Gruppe 1 arbeitet zu Nutzer*innen

1. Es geht um Menschen mit Behinderungen: physisch, psychisch und kognitiv.
2. Schubladendenken und verschiedene Perspektiven spielen eine Rolle.
»Nicht über uns, sondern mit uns sprechen!«
3. Große Sprachlosigkeit, nicht drüber reden können. »Sexuelle Selbstbestimmung ist das, was ich will.«
4. Dass jede*r über das Thema Selbstbestimmung sprechen darf. Es braucht Unterstützung der Einrichtungen, die sich auf den Weg machen und versuchen herauszufinden, was die Person möchte.

Gruppe 2 arbeitet zu Mitarbeiter*innen

1. Teamleitung, Bezugsbetreuer*innen, Betreuer*innen und Therapeut*innen
2. Sex: Fast alle haben eine Sexualität. Sie ist eine private Sache in privaten Räumen. Es geht um Nähe und Distanz. Sprache ist unterschiedlich, also Macht spielt eine Rolle. Mit Menschen arbeiten und reden und nicht über sie.
3. Den Raum lassen. Menschen dürfen Fehler machen und sich selbst kennenlernen. Hilfe und Unterstützung geben; das ist wichtig.
4. Begrenzungen; Verhütung als Zwang, ohne dass die Betroffenen es wollen; den Raum nehmen, ohne die Möglichkeit, nein zu sagen; anklopfen.

Gruppe 3 arbeitet zu Geschäftsführungen

1. Die Nutzer*innen sind die Zielgruppe, ich habe Verantwortung als Leitung. Wen können Nutzer*innen fragen? Geschäftsleitung und Mitarbeiter*innen im Wohnbereich, dann auch die Familie und die gesetzlichen Betreuer*innen.
2. Die Sprache ist wichtig und es braucht Zeit.

Gruppe 4 arbeitet zu Politiker*innen

1. Werkstattrat: Wird der nach seiner Meinung gefragt? Betroffene werden leider noch zu wenig gesehen.
2. Wovon sprechen wir eigentlich? Queer + Behinderung. Dann ist Gewaltschutz das einzige Thema als Aufklärung und strukturelle Gewalt. Sexualität wird oft sehr negativ betrachtet und zu wenig auch in den Chancen und als Bedürfnis gesehen.
3. Wir brauchen Vielfalt!

Fazit zum Ist-Zustand

Gruppe 1 – Nutzer*innen

Die Einrichtung muss uns darin unterstützen, die Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen!

Gruppe 2 – Mitarbeitende

Menschen brauchen Räume, in denen sie sich entdecken dürfen. Mitarbeiter*innen brauchen Sensibilität und Wissen, um diese Räume zu schaffen.

Gruppe 3 – Geschäftsführung

Die Geschäftsführung hat mit vielen Interessengruppen zu tun. Sie ist Vorbild, muss es aber schaffen, alle Beteiligten mit einzubeziehen.

Gruppe 4 – Politik

Leider ist das Thema Gewaltschutz das einzige Thema, das die Politik in Bezug auf Sexualität und Menschen mit Behinderungen kennt.

2. Gruppenphase

Vom IST zum SOLL-Zustand und Maßnahmen

Gruppe 1 – Nutzer*innen

Es fehlen inklusive Fortbildungen mit Fachkräften, Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen. Es wäre schön, wenn die Fortbildungen durch queere Peer-Teams gegeben werden. Damit das Thema Queer mehr Akzeptanz erfahren kann. Auch braucht es in Einrichtungen Antworten auf die Frage: An wen kann ich mich wenden, wenn es nicht richtig läuft?

- Beschwerdemanagement und Fortbildungen

Gruppe 2 – Mitarbeitende

Im Personal muss eine Ansprechperson sein. Diese muss sich einsetzen für die Bewohner*innen, auch für queere Menschen mit Behinderungen.

Bewusstsein: Mitarbeiter*innen leben nicht in der Einrichtung, sie arbeiten in dem WOHNRAUM der Menschen. Die Mitarbeiter*innen sind zu Gast.

- Fortbildungen für das Personal
- Unterstützen beim Kennenlernen
- Bewahren der Privat- und Intimsphäre

Gruppe 3 – Geschäftsführung

Auf allen Ebenen bei den Mitarbeiter*innen geht es um Wissen:

Was sind die Rechte von wem? Was wünschen wir uns?

Die Leitung muss Wissen allen zugänglich machen!!! Leitung soll ansprechbar sein für Bewohner*innen.

- Wunsch auf Privatsphäre, Regeln dazu
- Gespräche an die Leitung geben

Gruppe 4 – Politiker*innen

Leitlinie 1 ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung und Leitlinie 9 Schutz vor sexualisierter Gewalt sowie Netzwerke nutzen

- In der Politik das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung für alle schaffen
- Die EGH braucht ein Budget für Vernetzungsarbeit
- Es braucht Projektmittel für Sozialräume und Wissen, wie Mittel ermöglicht werden können

Weitere Erkenntnisse aus Workshop-Phase 2

- Juristisch ist eigentlich alles da, aber es wird nicht umgesetzt. Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) hat auch nicht geholfen.
- Menschen mit Behinderungen kennen ihre Rechte nicht. Wäre dies der Fall, dann würden Menschen mehr nach Rechten fragen und sie einfordern.

Gesamtfazit

Wir sollten viel häufiger darüber sprechen, wie die Privatsphäre von Menschen in der Eingliederungshilfe geschützt werden kann und mit allen Ebenen ins Gespräch kommen und Menschen über ihre Rechte aufklären!

Sexualität und Intimität beschäftigt alle Menschen in der Eingliederungshilfe. Hier braucht es insgesamt mehr Wissen, Austausch, Unterstützung, Aufklärung und Sensibilität – insbesondere, wenn es um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt geht!

KONTAKT

schwarz@eutb-schaumburg.de

behrendt@eutb-schaumburg.de

**NRW-Studie LSBTIQ* inklusiv**

Peter Hölscher

Protokoll: Andrea Dallek

In diesem Workshop geht es um Erkenntnisse aus einer Studie zu Lebenswirklichkeiten von LSBTIQ* mit Behinderung, chronischen Erkrankungen, psychischen und anderen Beeinträchtigungen. Die Studie wurde gefördert durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen.

Wenn es um Menschen mit Behinderungen geht, nennen viele oft den Begriff Barrierefreiheit. Peter Hölscher betont, dass das eine Utopie ist. Es gibt nur eine Barrierearmut. Wesentliche Barrieren sind nicht Stufen, zu enge Räume etc. Sie sind in den Köpfen. Wenn diese weg sind und Beeinträchtigung mitgedacht wird, sind wir fast am Ziel. Dazu passt auch ein Ergebnis aus der Studie: Viele Beeinträchtigungen sind nicht zu sehen, wie etwa beim Autismus-Spektrum.

Zum Verein Queer Handicap e.V.

- 2017 ist der Verein eingetragen.
- wesentliches Ziel: Empowerment.
- Der Verein erhebt die Stimme und ist bereit, im Rahmen seiner Möglichkeiten zu kooperieren.
- Es geht auch darum Verbündete (»Allys«) zu finden – in den Communities, in den Behindertenverbänden und Selbsthilfeorganisationen.
- Queerhandicap ist geprägt von der Haltung »nichts für uns ohne uns«.

Vorstellung der Studie

Die FH Bielefeld hat die Studie wissenschaftlich begleitet. Zum einen wurden Erkenntnisse durch Fragebögen ermöglicht. Zudem gab es Einzelinterviews. Die Studie ist eine Kooperation der Gleichstellungsstelle der Stadt Bielefeld, der Aidshilfe Bielefeld, von BIE Queer e.V., der LAG Lesben in NRW, ANDERS & GLEICH e.V. und Queer Handicap e.V. Viele weitere Vereine und Organisationen waren beteiligt. Es gab zudem einen digitalen Fachtag mit 150 Teilnehmenden am 20. und 21. November 2020.

Die Studie ist im Internet abrufbar.



Zum Vortrag

Ein Punkt sind die Mehrfachdiskriminierungen. Menschen brauchen Orte für die selbstbestimmte Teilhabe am Leben. Hilfesysteme müssen sich mit spezifischen Lebenslagen von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen befassen.

Die LSBTIQ*-Community gilt als offen – das ist nicht real. In einer queeren Kneipe mit Rollstuhl ist es schwierig. Auch 68 Jahre alt zu sein, ist nicht das Idealbild des schwulen Mannes.

Es muss also darum gehen, Akzeptanz und Empowerment zu fördern – Empowerment ist entscheidend: »Wenn ich mich nicht zu Wort melde, passiert auch nichts. Wenn wir uns nicht melden, wird kein Bedarf wahrgenommen.«

Hinweis aus der Runde: Bei Behinderungen wird Sexualität zu oft abgesprochen. Und es wird oft übergriffig gefragt, wie Sex denn gehe mit dem Rollstuhl. Stigmatisierungen führen schnell dazu, dass Menschen wegbleiben und soziale Kontakte meiden. Auch deswegen hat Peter Hölscher etwa einen Regenbogen am Rollstuhl.

Wichtig für Verbesserungen sei zudem: Netzwerken! Netzwerken! Netzwerken! So lernen sich Menschen kennen und können Sichtweisen austauschen. Und neue Strategien können entwickelt werden.

In NRW gibt es auf vielen kommunalen Ebenen Prozesse im queeren Bereich. Auf Landesebene ist das queere Netzwerk breit aufgestellt. Immerhin mit einer geringfügigen Stelle für das Thema queere Menschen mit Behinderungen. In SH ist dieser Impuls mit diesem Fachtag eine gute Entwicklung.

Erkenntnisse aus der Studie

Es wurden nur LSBTIQ* mit Behinderungen befragt und interviewt. Die Ergebnisse sind wegen der Teilnahmezahlen nicht repräsentativ. Das mag auch der Pandemie geschuldet sein.

- 87% der Befragten haben Diskriminierungen erlebt.
- 45% haben Mehrfachdiskriminierung erlebt.
- Bei Trans*/Inter sind es mehr als bei schwulen, bi/pan, lesbischen Personen.
- psychische Beeinträchtigungen sind nicht so sichtbar und seltener geoutet
- ebenso Menschen, die im Zusammenhang mit einer Aids-erkrankung Schwerbehinderung erfahren haben

Nach der Mittagspause ging es weiter zu Sprache und Strukturen

Wichtig war der Runde:

- Starke Strukturen, hauptamtliche Unterstützung/Ansprechbarkeit schaffen.
- Vernetzungen und Kooperationen eingehen: Wo und wie könnten queere Menschen mit Behinderungen erreicht werden?
- Mobilität: Auch für viele queere Menschen mit Behinderungen ein wichtiger Punkt.
- Sprache: Wie werden Menschen mitgenommen, die eine geistige oder kognitive Beeinträchtigung haben? Das ist auch ein Thema für die Bildungsarbeit.
- Sexualität darf kein Tabu sein! Hier braucht es mehr Dialoge und sexualpädagogische Weiterbildung für Fachkräfte.
- Bewohner*innen/Nutzer*innen von Einrichtungen müssen einbezogen werden.
- Auch die Selbstbestimmung endet nicht bei der geschlechtlichen Identität!
- Informationen müssen zugänglich sein – auch da, wo Menschen wohnen und arbeiten: Flyer, Aushänge, E-Mails usw.
- Mehr Sichtbarkeit von Role-Models in der Öffentlichkeit.
- Breite Bildung und Offenheit ist nötig für Selbstbestimmung im Bereich Sexualität, Wahlen etc.
- mehr solcher Veranstaltungen, mehr in die Einrichtungen tragen: Unser Wissen von heute weitergeben.
- Ideen für die eigene Praxis entwickeln.
- Studie hilft, um Sichtbarkeit zu schaffen. Basis, um Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln.
- Projekte entwickeln (nicht weitere Studien, sondern Aktionsplan entwickeln).
- Wunsch/Forderung nach Landesaktionsplan in SH mit Maßnahmen auch für queere Menschen mit Behinderungen in der Fläche!
- Stelle im Ministerium schaffen und Ressourcen zur Verfügung stellen.
- Vorhandene Strukturen wie EUTBs einbinden.

Es haben zehn Menschen teilgenommen.

KONTAKT

peter.hoelscher@queerhandicap.de



Barrieren, Vorurteile und Stereotype in den Communities Evelyn Schön

Protokoll: Madó Dreher

Der Workshop beginnt mit einer Kennenlernen-Runde und der Frage »Wer bin ich und zu welcher Community fühle ich mich zugehörig?«

Die Gruppe ist bunt gemischt. Es sind mehr Fachkräfte da als queere Menschen mit Behinderungen selber. Es motiviert der Wunsch nach Austausch und der Suche nach dem, wo Unwissenheit vorhanden ist, um sich zu sensibilisieren.

Die Runde hat sich mit diesen Punkten befasst:

- Was ist »die« Community? Wo passe ich rein, wenn ich mehrfach diskriminiert werde?
- Was sind Barrieren, die ihr erfahrt (im Beruf/privat)?

Der Austausch ging in Diskussion über zum Thema:

- Strukturelle Ebene
- Ressourcen
- Mobilität (ländlicher Raum)
- Betroffene unterliegen regelmäßigen Zwängen
- Inklusion: Spannungsfeld Schutzräume
- Kapazitäten
- Sexualität und dann auch sexuelle Orientierung wird Menschen mit Behinderung abgesprochen

Evelyn erzählt vom Coming-out und den Reaktionen der Eltern. Sie geht auch auf die Vorurteile ein, die sie erlebt hat.

Die Runde hat sich auch mit der Frage befasst: Heißt Inklusion nicht auch, dass es egal ist, welche sexuelle Orientierung eine Person hat?

Es geht um:

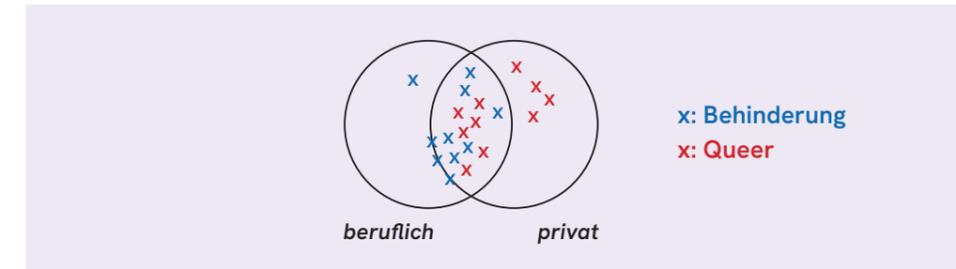
- Anerkennung der Mehrfachdiskriminierung
- Sichtbarmachung
- Bedarfe: Es sind nicht alle Menschen gleich.

Evelyn erzählt von Kontakt mit Assistenz. Irgendwann kam raus, dass dieser Mensch auch queer ist und eine Behinderung hat. Da kommen mehrere Ebenen zusammen: das eigene Erleben mit der eigenen Betroffenheit und die professionelle Ebene.

Methodisches Arbeiten im Workshop:

Die eigenen Erfahrungen an der Schnittstelle LSBTIQ* und Behinderung
Wie viele Kontakte/Berührungspunkte habe ich mit Menschen mit Behinderung und queeren Menschen?

Schaubild Vorurteile und Barrieren:



Die meisten ordnen sich in der Schnittmenge (Mitte) ein. Was in dieser Runde auch nicht verwundert. Wir sind auf einem Fachtag: Beruflich oder privat beschäftigt uns das Thema Menschen mit Behinderungen. Tendenz: Queer betrifft uns eher im Privaten, was auch daran liegt, dass es wenig Arbeitsfelder im queeren Bereich gibt.

Austausch zu ZSL Nord e.V. und HAKI e.V.

Bei HAKI e.V. arbeiten zu großer Mehrheit queere Menschen und bei ZSL Nord e.V. nur Menschen mit Behinderungen.

Wichtig ist für ZSL Nord e.V.:

- Aufklärungs- und Bildungsarbeit/Sichtbarmachung
- Endet nicht im Privaten (»Wo darf ich den Verantwortungsballast ablegen?«)
- Überschneidung queer und Behinderung gibt es in Ansätzen:
- Es wird von einer Person aus der Förderschule erzählt und der Herausforderung dort, das Thema geschlechtliche (und sexuelle) Vielfalt einzubinden
- Autobiographischer Anteil ist wirkungsmächtig!
- Bildungssystem: Umgang zum Thema Queer und auch zum Thema Behinderung
- Elternarbeit

Erkenntnisse und Forderungen aus dem Workshop: Was braucht es für Verbesserung für LSBTIQ* mit Behinderungen?

- Strukturelle Ebene
- »Sexualität und sexuelle Orientierung werden oft abgesprochen«
- Vereine wie Queerhandicap: HAKI e.V. ist Mitglied und versucht Räume zu schaffen, hat aber nicht genug Ressourcen
- Betroffene haben oft ein Verantwortungsgefühl und auch den Wunsch nach Entlastung: »Wo darf ich den Verantwortungsballast ablegen?«
- Räume schaffen und zugänglich machen: Mobilität, Ressourcen
- Bildungssystem voranbringen: Multiplikator*innen, Fortbildung
- Finanzierung: einfache Beantragung, damit der Fokus auf der Arbeit liegt
- Prozesse brauchen Zeit
- Fachkräfte müssen mehr sensibilisiert werden (päd. Selbstverständnis)

KONTAKT

info@seminarwerkstatt-evelyn-schoen.com

»Empowerment für trans*, nicht-binäre oder inter* Menschen, die behindert werden«

Alexander Hahne

Protokoll: Alex Jonas

1. Teil

Workshop-Thema: Momente im Alltag, die entspannend und genussvoll sind

- Vorschlag von Alexander Hahne: Selbst Sticker erstellen zu dem Thema mit Erinnerungen an vergangene und Ideen für potenzielle genussvolle Momente + parallel Austausch darüber
- Sticker ermöglichen Ausdruck von Emotionen ohne viele Worte

Wunsch: Sichtbarkeit fürs eigene nicht-binäre Geschlecht

Im Alltag belastend und Spannung erzeugend: Spiegelung aus Gesellschaft, dass es nur zwei Geschlechter gibt + normierter Körper

Frage aus Gruppe an Alexander Hahne mit anschließendem Austausch in der Gruppe: Wie reagier(t)en Eltern auf das Coming-out? Unterschiedlich.

- Hat man die Energie, sich mit deren Reaktionen auseinanderzusetzen?
- Coming-out ist Stressfaktor, besonders wenn mensch noch bei den Eltern wohnt
- Coming-out ist kein Muss, eigene Abwägung, ob es (in dem Moment) der richtige Schritt ist

Frage für die Phase nach der Pause: Was sind die Dinge, die gut laufen?

2. Teil

Lebhafte Stimmung, Austausch zwischen einzelnen Teilnehmenden fand in der Pause statt

Was sind aktuelle Bedarfe?

- Beratung zum Thema Intergeschlechtlichkeit
- Definitionsausweitung: Behinderung oft zu eng definiert, führt dazu, dass sich viele nicht zugehörig fühlen, obwohl sie Bedarf haben
- Räume für Menschen mit Beeinträchtigung, in denen man andere Menschen kennenlernen kann
- Verbindung beider Bereiche queer und Behinderungen. Oft gibt es ein Denken bisher sehr in den eigenen Bereichen (queer oder Behinderung)
- All-Gender-Toiletten (Thema »nervt« mittlerweile zwar, ist aber sehr greifbares Thema)
- Wunsch an Politik: explizite Benennung, Bsp. Lockdown: Werkstätten mit Menschen mit Beeinträchtigungen wurden nicht bedacht

Ein Stück weit in eigener Hand:

Konzentration auf das, was trennt, oder auf das, was verbindet



Beispiele aus der Gruppe für das, was empower/genussvoll ist:

- Zeit mit Leuten verbringen, die in ähnlicher Situation sind und deshalb gleiches oder ähnliches Verständnis haben
- Tag wie heute mit Austausch
- Anlaufstellen für Treffen, Beratung
- Kontexte, in denen es nicht um das Thema Gender geht, in denen cis Personen Gendersternchen beim Sprechen nutzen, Pronomen nennen und abfragen etc., fühlt sich willkommen heißend an (andere mitdenken), nimmt Last von sich selbst
- Dinge, die sich richtig anfühlen (z.B. gendergerechte Sprache an der Schule/Uni nutzen), obwohl Erlaubnis nicht erteilt oder sogar verboten
- In Stille und Ruhe Kaffee trinken für sich
- In die Ostsee springen und schwimmen, obwohl vorher keine Lust, weil kalt, aber fühlt sich hinterher immer gut. Moment des Fokus' und der Konzentration, ist in dem Moment ganz da
- Abendroutine (Kerzen, Kochen, ohne Handy, Haarmaske, Kartenspiel mit Fragen, die zum Reflektieren und zu neuen Ideen führen)
- Zeit für sich brauchen, es wissen und dann auch zu machen. Konsequente Selbstfürsorge.
- Mit anderen Menschen Genuss teilen, z.B. beim Kaffeetrinken
- Lieblingsserie zum Abschalten und Stress vergessen
- Spaziergang mit Hund am Strand, Hund gibt viel, was Menschen nicht geben können
- Wertschätzende Rückmeldungen
- Zusammen Spaß in einer Gruppe haben, obwohl es Probleme gibt und Situation schwer ist
- Bei der Arbeit auch mal scherzen, nicht nur durcharbeiten

KONTAKT

kontakt@alexanderhahne.com



Die Podiumsdiskussion

Protokoll: Andrea Dallek

Das Podium

Anna Langsch, Mitglied des Landtags, Grüne

- von 2015 bis 2022 bei HAKI e.V. aktiv
- Heute: möchte hier gern lernen zum Thema »queer und Inklusion«.

Birte Pauls, Mitglied des Landtags, SPD

- Lernt immer gern dazu. Seit 2009 im Landtag mit Herz und Seele für Sozialpolitik.
- Zum Thema heute: Möchte heute viel mitnehmen. Queer: Es gibt den Landesaktionsplan Echte Vielfalt. Thema ist also nicht ganz neu im Landtag, gern vertiefen.

Hauke Hansen, Mitglied des Landtags, CDU

- vorher Kommunalpolitik in Neumünster, neu im Landtag.
- Heute viel Input zu queeren Themen bekommen. Diskriminierung lässt sich nur mit Transparenz und Wissensvermittlung begegnen – Schule, Bildung!

Susanna Swoboda, Mitglied der Kieler Ratsversammlung (im Ehrenamt), SSW

- Bildet beruflich Erzieher*innen aus. Da ist auch Inklusion ein Thema.
- Akademisch werden die Themen getrennt, heute gibt es Verbindungslinien.



Anna Langsch, Mitglied des Landtags, Grüne



Birte Pauls, Mitglied des Landtags, SPD

Die Debatte erfolgt freundlich, zugewandt und neugierig – von allen Seiten. Die Moderation fragt die Menschen aus der Politik und bezieht die Teilnehmenden mit ein. Dieser Beitrag hat nicht den Anspruch, die Debatte vollständig nachzuzeichnen. Entsprechend ist es eine kurze Auswahl.

Die Moderation steigt in die Debatte mit dieser Frage ein:

Wie kann das Thema im Ausbildungsbetrieb besser aufgenommen werden? Welchen Rahmen bräuchten Sie?

Susanna Swoboda (SSW):

»Es ist unterschiedlich, wie sich die Kolleg*innen mit dem Thema beschäftigt haben. Es gibt in der Ausbildung für Erzieher*innen durchaus Themen wie Sexualität, Behinderungen, Elternschaft mit Behinderung. Hier kann queer und Behinderung aufgegriffen werden.«

Hauke Hansen (CDU) blickt auf die Strukturen:

»Heute geht es um zwei Themenbereiche, LSBTIQ* mit Behinderungen * und um die regionale Verteilung von Strukturen.«

Birgit Pauls (SPD) geht auf die Sensibilisierung ein:

»Sie ist wichtig – in der Politik, bei den Menschen, die mit Menschen mit Behinderungen und queer täglich umgehen. Wenn Menschen in Einrichtungen einziehen oder Gruppen gewechselt werden, wird viel abgefragt. Kein Mensch fragt nach der Sexualität. Ich finde, es muss zum Thema gemacht werden. So ein Tag wie heute kann helfen, hier den Fokus zu setzen. Fängt in Ausbildung an, wenn möglich im Kindergarten beginnen, dass Menschen angenommen werden, wie sie sind.«

Anna Langsch (Grüne):

»2018 ist die Organisation, bei der ich gearbeitet habe, umgezogen von kleinem Raum, dieser ist nicht barrierefrei – immerhin barrierearm. Menschen waren vor dem Umzug nicht vor Ort, die auf bauliche Barrierefreiheit angewiesen waren. Das ist in den neuen Räumlichkeiten besser geworden. Menschen müssen in den Kontakt kommen mit Menschen mit Behinderungen oder mit queeren Menschen. Das geht über das räumlich Haptische hinaus. Eine inklusive Gesellschaft muss gemeinsam gestaltet werden. Das ist eine Aufgabe für alle.«



Hauke Hansen, Mitglied des Landtags, CDU



Susanna Swoboda, Mitglied der Kieler Ratsversammlung (im Ehrenamt), SSW

Eine zentrale Fachstelle in SH gibt es nicht.
Wie stehen Sie zur Einrichtung so einer Fachstelle?

Anna Langsch (Grüne): »Nehme ich gern mit.«

Birte Pauls (SPD): »Landesweite Fachstelle: Bin dabei. Die Frage ist, wo diese angesiedelt sein kann – bei der Bürgerbeauftragten?«

Hauke Hansen (CDU): »Nehme ich gern mit.«

Susanna Swoboda (SSW): »Sieht als Kommunalpolitikerin auch auf kommunaler Ebene Handlungsbedarf«

Es folgen Berichte aus den Workshops.

Reaktionen aus der Politik

→ Susanna Swoboda (SSW): »Inklusion geht alle an. Sexuelle Orientierung haben auch alle.«

→ Anna Langsch (Grüne): »Unterstütze den Hinweis, dass nicht erwartet werden kann, dass Menschen immer für sich und ihr Thema sprechen. Aber es muss solche Menschen geben. Solche Fragen gehören in die Gesellschaft.«

→ Birte Pauls (SPD): »Selbstbestimmung muss organisiert werden. Unterstützung dort geben, wo sie gebraucht wird. Mit den Menschen zusammen, nicht über ihre Köpfe hinweg.«

→ Hauke Hansen (CDU): »Steter Tropfen höhlt den Stein – wie auch bei der räumlichen Barrierefreiheit. Sagen Sie immer wieder Bescheid, wo die größten Hürden sind.«

Wortmeldungen aus dem Publikum

→ Die Zeit ist reif für einen Landesaktionsplan LSBTIQ* und Inklusion.

→ In Werkstätten und Einrichtungen besteht die Pflicht, dass Informationen an die Menschen mit Behinderungen weitergegeben werden. Wer nicht weiß, was zur Verfügung steht, kann es auch nicht für sich einfordern.

→ Offener Zugang zu Sexualität ist selten. Juristisch ist alles da, Rechte sind vorhanden, aber sie werden nicht umgesetzt weil sie unbekannt sind. Wissen in die Köpfe der Menschen bringen, die Rechte haben.

→ Wenn Aktionsplan, dann auf Augenhöhe: Nichts für uns ohne uns. Partizipation. »Möchte nicht als schwuler Mann oder als Behinderter sondern als Mensch wahrgenommen werden.«

Nach dem Ende der Debatte

Daniel Lembke-Peters, Geschäftsstelle Echte Vielfalt: »Vielen Dank an alle Beteiligten. Das Thema brennt uns unter den Nägeln. Es brennen auch weitere Themen. Wir geben uns Mühe, zu diesem Thema LSBTIQ* und Inklusion zu arbeiten.«

Janine Kolbig, ZSL Nord e.V.: »Der Fachtag ist ein schönes Beispiel für eine gute Kooperation zwischen HAKI e.V., der Geschäftsstelle Echte Vielfalt und ZSL Nord e.V.«

Es gibt für alle ein kleines Dankeschön. Der Raum leert sich nach und nach – viele tauschen sich noch weiter aus.



HAKI e.V.
Walkerdamm 17
24103 Kiel
0431 17090
haki-sh.de
post@haki-sh.de

Geschäftsstelle Echte Vielfalt

Walkerdamm 17
24103 Kiel
0431 17099
echte-vielfalt.de/lgbtiq-netzwerk/geschaeftsstelle/
kontakt@echte-vielfalt.de

Zentrum für selbstbestimmtes Leben

Norddeutschland e.V.
Saarbrückenstraße 54
24114 Kiel
0431 22103281
zsl-nord.com
info@zsl-nord.de

Herausgegeben von
HAKI e.V.
Walkerdamm 17
24103 Kiel

Redaktion
Daniel Lembke-Peters, Geschäftsstelle Echte Vielfalt
Janine Kolbig, ZSL Nord e.V.

Fotos
Frank Peter
Gestaltung
Eckstein & Hagedstedt GbR

Kiel, 2023



von links nach rechts: Alex Jonas, Andrea Dallek, Daniel Lembke-Peters, Tim Kähler, Janine Kolbig,
Maxie Schrinner, Madó Dreher, Phian Claußen, Tobias Foley

A horizontal rainbow stripe with six distinct bands of color: red, orange, yellow, green, blue, and purple, positioned near the bottom of the page.

FACHTAG LSBTIQ* UND INKLUSION IN SCHLESWIG-HOLSTEIN
17. JUNI 2022 IN RENDSBURG